

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1923)
Heft: 12

Artikel: Polikuschka : nach Leo Tolstoi der erste echt russische Film
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KINO Zappelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum

Verantwortl. herausgeber u. Verleger: Robert Huber, Bäckerstr. 25, Zürich.

Briefadresse des Zweigbureau in St. Gallen: Postfach 147.

Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) Fr. 3.50 (mit Zustell.) Einzelnummer 30 Cts.

Nummer 12

Jahrgang 1923

Inhaltsverzeichnis: Polikuscha. — Leo Tolstoi über Filmkunst. — Aus Charlie Chaplins Werdegang. — Film . . . — Kreuz und Quer.

Der erste russische Großfilm:

POLIKUSCHKA

6 Akte

**nach der gleichnamigen Novelle
von Leo Tolstoi.**



Dargestellt vom

Moskauer Künstlertheater

**mit J. M. Moskwin in der
Hauptrolle.**



Monopolvertrieb für die Schweiz:

Emelka - Filmgesellschaft, Zürich

Löwenstraße 31. Telefon S. 16.28.

POLIKUSCHKA

Nach LEO TOLSTOI der erste echt russische Film.

Ein Manifest Zar Alexanders II. verkündete im März 1861 die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland. Graf Leo Tolstoi, ein Guts- und „Seelenbesitzer“ aus dem Gouvernement Tula, den die Nachricht in London erreichte, reiste sogleich nach Rußland zurück, da er beauftragt war, als „friedlicher Vermittler“ in seinem Bezirk die Neuordnung durchzuführen. Unterwegs machte er wenige Tage in Brüssel Halt, dort schrieb er die Erzählung „Polikuschka“. Es ist Tolstois Antwort auf das Manifest des Zaren und zugleich das erste Werk, in welchem sich jener Tolstoi ankündigt, der als Gestalter und verkündender Erneuerer zu den größten Dichtern und Führern unserer Zeit gehört. Die Ereignisse der Erzählung haben sich im Gebiet der Familie Tolstoi zugetragen, dreißig oder vierzig Jahre vor der Geburt des Dichters.

Polikuschka, der unterste aller Leibeigenen, ein Ortsfremder, dient als Stallknecht der Herrschaft von Pokrowskoje. Mit seinem jungen Weib Akulina und den Kindern haust er in einem Verschlag, der noch schlechter ist als die andern im „Winkel“ des Gesindes. Er trinkt gern, und wenn etwas herumliegt, so läßt er es mitgehen auf dem Wege zum Fehler und Dorfwirt. Oft sind die nahe dabei, denen das „Herumliegende“ gehört, und vergelten Polikuschka mit Bauernfäusten und Tritten — die Nachbarn höhnen und Akulina schwindet vor Gram hin — es stört ihn weder in seinem Wandel noch in seiner Fröhlichkeit. Die Herrin des Dorfes will ihn ermahnen: er hat Tränen für sie bereit und die Beteuerungen, die sie hören will, aber wahr ist, daß er selbst gerührt ist.

Dann soll das Dorf Rekruten stellen, eine gute Gelegenheit für die Bauern, sich von Polikuschka zu befreien. Da verweigert die gnädige Frau ihre Genehmigung, sie läßt Polikuschka abermals holen, sie glaubt an Polikuschkas Reue, sie ist die einzige, die zu ihm Vertrauen hat, und so schickt sie ihn statt zu den Soldaten zum Gärtner in die Stadt für sie Geld holen, viel Geld: 1617 Rubel.

An Stelle Polikuschkas soll ein Nefse des Kirchenältesten Duflow zu den Rekruten gehen: ein Jungverheirateter. Die Herrin hat befohlen, daß die, welche drei Söhne im Hause haben, unter sich das Loß ziehen, und ihn trifft es. Für wenige hundert Rubel wäre ein freiwilliger Stellvertreter zu beschaffen, aber die gnädige Frau weiß das nicht, das Leben der Leibeigenen ist ihr unbekannt, und dem alten Duflow lohnt es nicht, den Nefsen loszukaufen, der seit der Jugend ihm als Knecht dient.

Polikuschka fährt zur Stadt — einer lustigen Kleinstadt, ein Jahrmakkt ist da mit einem Guckkasten und vielen Händlern — abends liegt er dann mit dem großen Geldbrief auf dem Ofen in der Gaststube des Kaufmanns und wartet, bis es Morgen wird zur Rückkehr; keinen Augenblick kann er schlafen mit dem Gelde der Herrin. Mitternacht wird es: da kommen zum Kaufmann die Ältesten von Pokrowskoje, die



Szenenbild aus „Polikuschka.“

die Rekruten zur Stadt bringen. Zehn Jahre und länger währt der Dienst im Heere des Zaren und wenige nur kehren zurück; so ist es eilig, die Rekruten abzuliefern, ehe sich einer ein Leid tut. Auch ist Duflovs Neffe nicht fügsam: er will nicht verstehen, daß sein Leben weniger wert ist als das Geld für den Ersatzmann, und tobt in der Gaststube. Aber sie überwältigen und binden ihn und bald schlafen alle. Nur Polikuschka nicht, ihn bedrückt die Nähe des Mannes, der für ihn Soldat wird, so schleicht er hinaus, und als die Dämmerung kommt, ist sein Wagen weit draußen auf dem Heimweg. Auch der Schlaf kommt nun endlich. In der Mühe trägt Polikuschka den Geldbrief, aber zu alt ist der Stoff und zu oft geflickt, um dem schweren Briefe Widerstand zu leisten. Während Polikuschka träumt — vom Danke der Herrin, den Silberrubeln und dem schönen Hause, in dem er nun wohnen mag —, fällt der Brief aus der Mühe zu Boden.

Als Polikuschka erwacht, ist er vor den ersten Häusern von Pokrowskoje. Seine Hand greift zur Mühe und kommt durch das leere Futter. Die Landstraße jagt er zurück — keine Spur vom Briefe und keiner weiß Auskunft. Einen ganzen Tag vermißt Pokrowskoje den Polikuschka, das Vertrauen der Herrin wird unsicher, mit harten Befehlen schickt sie die Mägde zum „Winkel“. Dann kehrt Polikuschka heim; Akulina muß putzen und säubern, auch backen, und hat nicht Zeit, ...

ihn zu achten und glaubt ihm, daß alles in Ordnung ist. Wieder kommt eine Magd, Polikuscha zur Herrin zu befehlen, Akulina hebt gerade das Jüngste in den Badetrog, da geht Polikuscha, von der Tür her segnet er die Kinder. Er geht auf den Boden, greift noch einmal in die Mütze, legt das Kreuz ab und erhängt sich. Die Tischlersfrau entdeckt den Toten, Akulina eilt hinauf mit den Nachbarn, das Jüngste bleibt im Badetrog und ertrinkt dort. Da wird Akulina irrsinnig: sie lacht nur noch — so, daß auch die Nachbarn sich nicht mehr halten können.

Der Kirchenälteste Duflow findet das Geld am Wege und bringt es der Herrin, sie schenkt es ihm, aber noch immer verweigert er, den Neffen loszukaufen. In dieser Nacht kommt zu Duflow die Erscheinung Polikuschas, wirft sich auf ihn und würgt ihn und verlangt das Geld zurück, aber er gibt es ihm nicht; Kreuze und Segensprüche kennt er, die vertreiben Gespenster. Und doch ist Duflow dann so weit, daß er von einem Trödler in der Stadt nach langem Handeln einen Ersatzmann für den Neffen billig ersteht: ein lustiger Kerl ist es, der beim Trödler schläft und verhandelt wird, ehe er aufwacht — Branntwein liebt er und Fröhlichkeit, als wäre er ein Zwillingbruder Polikuschas. Auf dem Heimweg treffen Duflow und der Neffe noch einmal Polikuscha: die Särge des Mannes und des Kindes, die einige Nachbarn hinausbringen in die Einsamkeit.

Mit dem Schicksal des Leibeigenen erstehen im Film „Polikuscha“ das russische Dorf und die Kleinstadt. Vielleicht ist es der erste Film, der das Werk eines Dichters vollkommen wiedergibt: die Geschichte vom Helden aus der Hefe des Volkes — und die Tragödie des Geldes und aller Menschen, die unter ihm leiden und zugrunde gehen — immer und überall ist sie gleich aktuell und jeden Menschen betrifft sie.

Dazu hat dieser erste Film der neuen Produktion aus Moskau noch einen Vorzug: er zeigt ein neues Land, neue Gesichter und eine neue Darstellungskunst: die Kunst des vollkommenen Zusammenspiels, durch die das Moskauer Künstlertheater bereits die europäische Bühne entscheidend beeinflusst hat und die hier zum ersten Male auf den Film übertragen ist. Die hervorragendsten Mitglieder dieses Theaters haben das Werk unter Leitung Alexander Sfanins geschaffen. Der größte russische Schauspieler J. M. Moskwin spielt den Polikuscha. Kürzlich sahen die Töchter Leo Tolstois den Film und ihr Urteil war: „Es ist nicht nur die Geschichte Polikuschas, es ist auch unser Gut Jasnaja Poljana und das Dorf mit allen Menschen, wie wir sie seit unserer Jugend gekannt haben, nur der Gärtner war ein wenig anders.“

Leo Tolstoi über Filmkunst.

(Aus Gesprächen mit L. N. Tolstoi.)

In den Tagen der 80-jährigen Jubiläumsfeier von L. N. Tolstoi stürzten auf das Gut Jasnaja Poljana Fliegertrupps von Filmleuten mit ihren Apparaten, Kisten und Filmrollen. Sie quälten Tolstoi mit ihren Aufnahmen, singen ihn im Walde, im Garten, im Flußbad, zu Fuß, zu Pferde, barfuß oder beschuht ab. Und als er endlich krank von allen diesen Aufnahmen wurde und ins Bett mußte, ließen sie ihn dennoch